

Pariser Palais Garnier: Strawinskis „Rake's Progress“

# Lustausbrüche im Hinterraum

Von Stefan Burianek

■ Als Igor Strawinskis „The Rakes Progress“ („Die Laufbahn eines Wüstlings“) 1951 seine Uraufführung erlebte, reizte das Werk den Widerspruch zahlreicher modern gesinnter Zeitgenossen. Zu stark erschien die Rückbesinnung auf barocke und klassische Kompositionsmethoden in diesem Moralstück über die Figur des Tom Rakewell, der seine Liebe verlässt, um in der Großstadt dem Laster zu verfallen, und schließlich im Irrenhaus endet.

Doch selbst damals gelangte die Oper nicht annähernd so klassisch dirigiert zur Aufführung (nachzuhören auf einer Aufnahme mit Elisabeth Schwarzkopf), wie dies derzeit im Palais Garnier der Opéra national de Paris der Fall ist, dessen musiktempelartige Atmosphäre einen idealen Rahmen für diese Oper bildet.

Edward Gardner, musikalischer Leiter der English National Opera, führt das Orchester der Pariser Nationaloper derart symphonisch-harmonisch durch die Partitur, dass schlecht informierte Besucher glauben

könnten, in der englischsprachigen Vorstellung einer Mozartoper zu sitzen.

Was gar nicht stören würde, wenn es sich um eine konzertante Aufführung handelte. Doch wengleich sich Gardner feinfühlig mit dem Werk beschäftigt, gehen in seinem Streben nach Wohlklang dramatische Effekte verloren, was weitgehend im krassen Gegensatz zur Regie des Theateruniversalisten Oliver Py steht.

## Bewegtes Bühnenleben

Py, der neben seiner Regie-Tätigkeit auch als Direktor des Pariser Théâtre de l'Odéon fungiert, sorgt – durchaus „werkgetreu“ – mit zahlreichen Huren, Gladiatoren und Artisten für ein bewegtes und abwechslungsreiches Spektakel. Vor allem in der zweiten Szene, die im Bordell der Mother Goose (gar nicht unsexy: Hilary Summers) spielt, vermag der kollektive Lustausbruch so gar nicht mit der Musik aus dem Orchestergraben zu korrespondieren. Das ändert sich schlagartig in den letzten beiden Bildern, in denen die Chor-szenen in den Hintergrund

treten und die Interaktion zwischen den Hauptakteuren auf einer reduzierten Bühne berührende Höhepunkte erreicht.

Py zeichnet die Protagonisten überzeugend: Toby Spence als irregeleiteter Einfaltspinsel Tom Rakewell, Laura Claycomb als treue Anne Trulove und Laurent Naouri als hinreißend mephistophelesker Nick Shadow bilden das Hauptgespann einer in Österreich bislang weitgehend unbekanntem Sängeriege. Einzig Jane Henschel als Schaustellerin Baba the Turk war in derselben Rolle bereits bei den Salzburger Festspielen zu sehen.

Die Regie macht eine seriöse Beurteilung der Gesangsleistungen schwierig, da Py die zentrale Handlung meist in einem erhöhten hinteren Bühnenraum ablaufen lässt, wodurch die Stimmen oft gegen die Orchesterwand ankämpfen müssen. Dennoch kann von einer soliden Leistung gesprochen werden.

Kurzer heftiger Applaus, vor allem für den Regisseur. Ein einsamer Buhrufer plagte sich vergeblich. ■

## Die Rückkehr der Puccini-Insekten



„Turandot“ herrscht zwar eigentlich im fernen Asien – doch an der Volksoper Wien gebietet Puccini kaltblütige Prinzessin über ein Insektenreich. Ab Sonntag ist die vor allem dekorative Inszenierung von Renaud Doucet und André Bar-

be wieder am Wiener Gürtel zu sehen. Die Koreanerin He-Ion Seo gibt hier erstmals die Prinzessin, in der neuen Spielserie sind zudem Melba Ramos und Peter Minich zu sehen. Karten: 01/5131513

Foto: Dimo Dimov/Volksoper Wien

## Musikpreis: Viel Freud', viel Ehr'

■ Jugendwettbewerb kürt neben jungen Pianisten auch Komponisten.

Wien. (irr) Beinharte Konkurrenz, nein danke: Beim Wendl & Lung Klavierwettbewerb soll – durchaus branchenunüblich – fröhliche Eintracht herrschen, um die Musikbegeisterung des Nachwuchses weiter zu erhalten.

In der bereits dritten Ausgabe sind Musiker zwischen 11 und 14 Jahren eingeladen, die Stücke junger Komponisten zu spielen.

Auf einer Klavier-Erlebniswoche arbeiten Komponist und Interpret dann unter professioneller Betreuung zusammen, auch im Tonstudio wird gewerkt.

Preise gibt es freilich auch: Gewinner der Landesauscheidungen (Klavier) erhalten ein Instrument für die Bundessieger bekommt einen Flügel für die eigenen vier Wände. Die Sieger-Komponisten werden mit einem Geldbetrag prämiert. Anmeldeschluss: 14. März für Pianisten, 21. März für Komponisten. ■

www.klavierwettbewerb.com

## Ruzowitzky: Ehrung für den Heimkehrer

■ Klosterneuburg. Eine Ehrung „zuhaus“ sei schon etwas Besonderes, dankte Filmregisseur Stefan Ruzowitzky am Dienstag bei einem Empfang im Stift Klosterneuburg. Der Grund: Der Künstler, der gerade den Auslandsoscar für „Die Fälscher“ erhalten hat, bekam nun nach der Heimkehr den Ehrenring jener Stadt, in der er seit einigen Jahren „mit Begeisterung“ wohnt.

Bürgermeister Gottfried Schuh bezeichnete dabei Ruzowitzkys Film als wesentlichen Beitrag der Wiedergutmachung am jüdischen Volk und als Mahnung für die Zukunft. ■

### ■ Oper

#### The Rake's Progress

Von Igor Strawinski  
Edward Gardner (Dirigent)  
Oliver Py (Regie)  
Opéra national de Paris  
Palais Garnier  
www.operadeparis.fr  
0033/1/72293535  
Wh.: 5., 8., 11., 14.,  
16., 19., 22., 24. März

★★★★☆

### ■ Kurz notiert

**Kritik an Linz-09-Chef:** Der künstlerische Leiter der Europäischen Kulturhauptstadt 2009, Martin Heller, soll seit 2005 ein Jahresgehalt von 183.048 Euro verdienen. Diese Summe soll Heller allerdings für ein Leistungspensum von 65 Prozent erhalten, schreibt

das Nachrichtenmagazin „profil“ – womit der Linz-Chef etwa deutlich mehr verdiene als der Direktor des Wiener MAK für 100-prozentige Arbeit. Zu Hellers Gehalt sollen noch zusätzlich 5500 Euro monatlich an die „Heller-Enterprises“ in Zürich gehen. ■

Was wäre unsere Witzkultur ohne die Burgenländer? Gerade in Zeiten einer persönlichen oder politischen Ohnmacht erfreuen sich diskriminierende Witze einer großen Beliebtheit.

Wenn ich nach meinem Beruf gefragt werde, weiß ich nicht, was ich sagen soll. Meist drücke ich mich um eine Antwort.

Vor kurzem habe ich einige Tage im Thermenhotel in Stegersbach verbracht. Die Masseurin knetet beharrlich meinen Rücken, und genauso beharrlich löchert sie mich mit Fragen. „Sind Sie zum ersten Mal da?“ – „Ja!“ – „Wie lange bleiben Sie?“ – „Eine Woche!“ – „Was machen Sie beruflich?“ – „Ich schreibe Zeitungskolumnen und Bü-

### ■ Sedlaczek am Mittwoch

## Wer sind da die Würschtl'n?

cher!“ – „Worüber?“ – „Über die Sprache!“ Da sagt die Frau mit entgeisterter Miene: „Was kann man denn darüber schreiben?“

Bitte, damit kein Irrtum entsteht – das war kein Burgenländerwitz. Mein Friseur in Wien ist genauso gesprächig. Aber bei ihm bleibe ich stumm. Er weiß rein gar nichts über mich, und das ist gut so.

Burgenländerwitze sind ungerecht, und deshalb darf man sie nicht erzählen. *Warum haben die Burgenländer alle für die EU gestimmt? – Weil sie geglaubt haben, „EU“ heißt „Eisenstadt Umgebung“.*

Das ist sozusagen die Urform des Burgenländerwitzes: eine Frage, eine Antwort, Schluss. Die billigste Form eines Witzes, ein Witz für jene, die in Windeseile

ihre eigenen Ängste in Gelächter umwandeln wollen.

Wenn der Witz seinen Höhepunkt erreicht hat, empfindet der Zuhörer einen kurzen Moment der Macht.

Natürlich spielt es auch eine Rolle, dass das Burgenland das jüngste Bundesland Österreichs ist, dass es einige strukturschwache Regionen umfasst und so weiter. Das löst beim Zuhörer einen reflexartigen Mechanismus aus: Aber mir geht's besser!

So denkt bekanntlich auch der Wiener Herr Karl, wenn er einen Rettungswagen vorbeifahren hört. Zufrieden murmelt er in sich hinein: *Karl, du bist's net...*

Der nachfolgende Witz ist auf einem geringfügig höherem Niveau angesie-

delt. *„Warum stehen im Burgenland um Mitternacht Männer auf den Dächern der Gasthäuser?“ – „Weil der Wirt sagt: Die letzte Runde geht aufs Haus!“*

Da schwingt immerhin ein Wortspiel mit. ... geht aufs Haus – eine Wendung, die normalerweise nur im übertragenen Sinn gebraucht wird. Sigmund Freud hat diese Art von Witzen mit besonderer Akribie durchleuchtet.

Interessanter kommen mir die echten Burgenländerwitze vor, also die Witze mit normaler Länge. *Kommt ein Mann in ein Beisel. „Kennst ihr den neuesten Burgenländerwitz? Also ...“ Bevor er weiter erzählen kann, erhebt sich ein bärenhafter Typ und sagt mit drohender Stimme: „Also ... ich bin der burgenländische Schwere-*

*wichtsmeister im Boxen, der drahtige Typ da drüben ist der Karatemeister von Eisenstadt, neben ihm sitzt der Judomeister des Polizeisportvereins. Wollen Sie noch immer einen Burgenländerwitz erzählen?“ – „Eigentlich ist mir die Lust vergangen“, sagt der Neuankömmling, „drei Mal denselben Witz erklären, das is' fad ...“*

Das ist immerhin eine Art von Meta-Witz, also ein Witz über Burgenländerwitze.

Nur ganz wenige Burgenländerwitze sind dagegen nicht diskriminierend. *Kommt ein Geldfälscher ins Burgenland und will seine Scheine loswerden. Beim Greißler fragt er scheinheilig: „Könnten Sie mir drei Zweihunderter auf was Kleineres wechseln?“ – Da sagt das alte Mütterlein hinter der Kas-*



Robert Sedlaczek ist der Autor des eben erschienenen „Kleinen Handbuchs der bedrohten Wörter Österreichs“.

*sa: „Gern, aber ich hab nur Siebziger und Vierziger.“*

Und ganz wenige Witze erwecken den Eindruck, dass die Speerspitze auch in die umgekehrte Richtung zeigen könnte. *Fährt ein Burgenländer in Wien mit der Bim. Ein Wiener bemerkt, dass der Burgenländer links und rechts in der Hose einige Tuben Senf eingesteckt hat. „Warum haben Sie so viel Senf mit?“ – „Weus ös Weana lauter Wischtln seids!“* ■

Ihre Meinung an: [www.wienerzeitung.at/sedlaczek](http://www.wienerzeitung.at/sedlaczek)